

ZUM PRODUKTIONSAUFGEBOT

Das „Unmöglich“ streichen

JULIUS TAIGEL, Werkleiter des VEB Schuhfabrik „Paul Schäfer“ Erfurt

In Auswertung des XXII. Parteitages der KPdSU faßte das 14. Plenum des Zentralkomitees den Beschluß, die gesamte Arbeit der Partei auf die Lösung der ökonomischen Aufgaben zu konzentrieren. Die Voraussetzung dafür ist die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die enge Verbindung zwischen Wissenschaft und Produktion. Es gibt keinen anderen Weg und keine andere Möglichkeit, die von der Partei gestellten Aufgaben zu lösen.

Jetzt kommt es darauf an, diesen Beschluß in der Praxis durchzusetzen. Das ist die Kernfrage und dort beginnen auch unsere Probleme. In den Berichten über die Entwicklung vieler Betriebe erkennen wir das noch immer bestehende große Mißverhältnis in der Entwicklung des Durchschnittslohnes zur Arbeitsproduktivität. Dieses Problem ist uns allen theoretisch sehr gut bekannt. Fragt man aber die Genossen, warum das so ist, bekommt man noch sehr viele Ausreden zu hören.

In den Beschlüssen unserer Partei wird gefordert, daß wir unsere Arbeit auf wissenschaftlicher Basis leisten, daß wir die Bedingungen und die Perspektiven der Entwicklung der Betriebe genau kennen und diese Erkenntnis zur Basis unserer täglichen Arbeit machen. Auch diese Forderung wird im allgemeinen anerkannt. In der Praxis sieht das jedoch ganz anders aus.

Was technisch möglich ist

Ich war Teilnehmer der vom Zentralkomitee nach Berlin einberufenen großen Wirtschaftskonferenz. Hier spielten gerade diese Probleme eine große Rolle. In der Arbeitsgruppe, der ich angehörte, und die von dem stellvertretenden Minister für Finanzen, Genossen Sandig, geleitet wurde, war das Mißverhältnis der Entwicklung von Arbeitsproduktivität zum Lohn das Hauptthema. Wie aber wurde dort darüber gesprochen?

Verschiedene Teilnehmer der Diskussion berichteten, daß bei ihnen darüber ver-

handelt wurde, ob an dieser oder jener Stelle in der Produktion 0 Minuten, oder 30, 50, 150 oder 230 Minuten zurückgegeben werden können. Auch ich trat in der Diskussion auf und legte meinen Standpunkt dazu dar. Ich vertrat die Meinung, daß eine solche Diskussion nicht richtig sei. Das ist doch keine wissenschaftliche Methode der Leitung eines Betriebes, wenn man in dieser Weise den Problemen, die uns so bedrücken, zu Leibe geht. Nach meiner Ansicht kommt es darauf an, die Frage so zu stellen: Wieviel Zeit ist für einen bestimmten Arbeitsprozeß wissenschaftlich errechnet erforderlich? Man muß wissen, ob für die Fertigung dieses- oder jenes Teiles, für diese oder jene Arbeitsoperation, 20 oder 120 Minuten benötigt werden, und muß das wissenschaftlich begründen können.

In unserem Betrieb, der Schuhfabrik „Paul Schäfer“ in Erfurt, wird auf dieser Basis gearbeitet. Wir haben zur Durchführung des Produktionsaufgebotes ganz exakte Analysen ausgearbeitet, und zwar für jeden Arbeitsplatz, für jede Abteilung, für den ganzen Betrieb. Auf der Grundlage dieser Analysen sind wir in der Lage, das Produktionsaufgebot richtig zu organisieren. Wir fragen den einzelnen Produktionsarbeiter nicht, wieviel Minuten zurückzugeben er bereit wäre, sondern sagen ihm, was technisch möglich ist. Wir sind der Meinung, daß diese Methode richtig ist, und wir kämpfen darum, sie durchzusetzen.

Als ich diese Auffassung in der Arbeitsgruppe der Wirtschaftskonferenz darlegte, wurde ich dabei x-mal unterbrochen. Es gab Zwischenrufe der Art „das ist unmöglich“, „solche Analysen kann man gar nicht aufstellen“, „auf einer solchen Basis arbeitet kein Mensch, weil es das gar nicht gibt“ u. ä. Es gab auch solche Zwischenrufe: „Hättest du lieber etwas für die neue Technik getan, das wäre besser gewesen, als uns hier etwas vorzuschwatzen.“

Der Leiter der Arbeitsgruppe, Genosse